

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	4 (1724)
Artikel:	XLVI. Discours : Beweissthum, dass Weisheit wenig aussrichte in Beseeung der Sitten
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-250587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVI. DISCOURS.

Quid tua Socratis, tibi nunc sapientia libris |
Proderit? aut rerum dicere posse vias.

Propert. l.2. Eleg.

Was nützet bey dieser Zeit wizig
zu seyn und viel zu wissen?

Gederman lobet weise und gelehrte Leut; aber niemand will sich lehrnen/ oder von selben weisen lassen. Auß unsrem Exempel kan man abnemmen/ daß zwar diese wochentliche Arbeit über unsrer Stadt Sitten/ und thorrechten Gebräuche bey vielen wohl aufgenommen werde/nachdem der ein oder anderer etwas findet / auß Haß oder Neid anderen anzumassen: keiner aber seine Lebens-Manier ändere ; weilen keiner glaubet er werde von uns verlachet/ sondern gelehret/ anderer Gebrechen zu schelten. Hiemit unsre Arbeit mehr Schaden als Nutzen habe/ wie uns von einem wehrten Freund vor wenig Tagen / in einem an unsre Gesellschaft gegebenem Brieff mit folgenden Worten ist geschrieben worden :

X

Mef.

Dierter Theil.

Messieurs ,

Machdeme der Herren grosse Müh in
Verfertigung der Freytags - Blät-
lenen / ihre Versaumnuß ohne Chr-
und Nußen ; vergebene Sorg / die Leuth zu
besserem / in Betrachtung gezogen / sind mir
verschiedene Gedancken / euch mitzutheilen /
eingefallen : So wenig als Socrates Atheen/
Cato sein Rom / oder der Zürich - und Berne-
rischen Herren Spectateurs Vormund / Enge-
land gebesseret ; da doch diese sich selbst als
Muster der Eugend zur Nachfolg männig-
lich erzeiget / und gelocket. Viel weniger
werden die Herren erwäGutes aufrichten
an dem Orth / da nach den Moden leben / Eu-
gend heist / und die nach Gerecht - und Vil-
lichkeit streben / einfältig oder halsstarrig ge-
nennet werden ; als welche von Eugend nicht
ablassen und nicht Politisch seyn wollen. Von
euch Herren glaubt man allenthalben ihr
Dörffet euch darumb nicht offenbahren / weil
man euch gleicher Fehleren und der Verhar-
rung in selben überweisen würde / die ihr an-
deren vorhaltet ; Gesetz aber / ihr suchtet euch
und andere ernstlich durch vernünftige Grund
auf den Eugend - Weg zu bringen / so haltet
Dennnoch für gewiß / daß ihr das / was geistlich
und weltliche Gesäze mit allen Straff - und
Belohnungen nicht haben vermögen / werdet
aufrichten / umb soviel weniger / weil eure
Schreib - art meistens auf theoretische und ein-
gebil-

gebildete/ oder auf geringe Sachen gerichtet.
Demjenigen der von Begierden bemeistert /
von Vergnügen zu schreiben/ ist eben so ab-
geschmackt als einem Blinden von der Son-
nen Glanz ; was wird ein alte Frau oder
Magd mit ihren Klägten aufrichten ? da je-
des nur seinen Passions Gespielen zu Gefallen
redet. Einen zu der Tugend bereeden wollen/
erfordert deren Wahrheit und Nutzen / der
Lasteren Dunst / und offenbahren Schaden /
 klar under die Augen zu legen/welches ihr auß
Partheiligkeit nicht thun werdet. Die Her-
ren gestehen selbst / daß Tugend und Laster
wie die Moden ihre gewisse Umbgäng und
Wechsel haben/ können sie sich denn nicht drein
schicken ? wann die Burgerlichen Gesetz ge-
wissen Sachen nicht zu wider / so mag ich wol
selbst mit machen/ so ich gleiche Neigung hab ;
wo aber nicht/ so will ich dene nicht urtheilen/
der in anderem Vergnügen sucht als ich.
Bin ich arm / soll ich den Reichen ihre Freud
nicht missgönnen/ und für eitel aufruffen; son-
dern trachten/ daß mir bey wenigem sowol/ als
ihnen bey vielem sehe. Ein Knecht/ oder Magd
sehen zufrieden Herz und Frau so lang zu die-
nen als ihre Befehle ihnen anstehen / für den
versprochenen Lohn. Klaget aber das eine über
das andere/ kan man gedencken/die grosse Un-
gleichheit sehe die Ursach. Wollet ihr hierinn
einen Proteum vorstellen/ der bald Herz / bald
Knecht/ bald Reich bald arm/in alle Menschē

sich verstellet / so zeiget ihr / daß bey jedem noch
 etwas gutzuheissen seye; in vielen Sachen aber
 den Grund und die Ursach nicht wisset. Ubel
 von Menschen urtheilen bringet Verbitte-
 rung / nicht Verbesserung / und ein Ankläger
 ohne Zeugen zu seyn / ist gefährlich. Ein Spi-
 on ist allenthalben verhaft. So ihr nicht ver-
 borgen wäret / würdet ihr vielmehr Gefahr eu-
 rem Leib / als Besserung den Gemühtern zu-
 gebracht haben. Pol! si lapis, quod scis nescis.
 d.i. Wann du wizig bist / so stelle dich als wan-
 du nichts wisset. Sehet ihr starcke regierende
 Laster / so enthaltet euch / rein davon. Das üb-
 rige überlasset dem Gesetzgeber / deme ihr nicht
 einreden sollet. Ist die Ehr-begierd euer Zweck /
 wie könnet ihr den erlangen? da ihr nicht Zeit
 nemet / oder wegen dem Abgang nichts könnet /
 wohl schreiben / weil die wenigsten sich an wol
 meditierten Sachen belustigen / euren Nahme
 aber niemand zuverehren weiß / die Arbeit und
 Papier niemand bezahlen will. Dif hab ich
 den Herren / auf Anfrag was ich von ihrem
 Werck halte / zu einer Antwort überschreiben
 wollen / nicht in dem Absehen sie von ihrem
 Schreib-Eifer abzuhalten / noch ihr darauf
 fliessendes Vergnügen zu stöhren / sintemahl
 ich jeden seiner Neigung überlasse / mich auch
 mit meiner ergözend. Der ihrer Gesellschaft
 allezeit seyn wird très affectionné S. N.
 Ob dieser Brieff gleich vieles zu unsrer ver-
 kleinerung in sich hältet / haben wir ihn den-
 noch

noch wegen seiner Warheit den Geneigten
Leseren mittheilen wollen / unserem Verweis
zu erleichterem / und auch anderen Sachen und
Personen aufzubürden. So wir in der That
die Vernunft und vermeinte Weisheit der
Menschen recht ergründen / so sehen wir daß
ihre grösste Bemühung seye andere durch eine
vernünftig - scheinende Vermahnung zube-
herischen / und die / welche am allerscheinbar-
sten dieses thun können / werden nicht so sehr
vor geistreich und Weis / als gar für die treu-
meynendesten Helfer aus. bevorstehenden Üb-
len beglaubet / daben dennoch meistens List und
Betrug ist. Die Alten bildeten diß trefflich
wohl ab durch den vergötterten Hercules, der
mit der scheinbahren Bezwigung Lands-
schädlicher Thieren ganze Landschafften sich
underthänig gemacht / und ist die Macht seines
Keuls so groß nicht gewesen als sein blenden-
de Zung / welche aller Ohren gefesselt unter
den Gehorsam geschleppt: wornach auch vie-
le andere sich verhalten / denen der Eugend
Schein mehr Nutzens gebracht / als anderen
die wahrhaftie Vorstellung der zwar allen
Bekandten / aber auch verhasten Eugend. Be-
findt einer Fehler bey sich / wird er deme mehr
glauben / der selbe bemänglete / als dem / der sie
zu seiner Schmach rund herauß sagt. Diß ist
die jedem angebohrne Eigen-Liebe / die gewiße
lich aller Lasteren treuer Vorsprech ist / und kan
die wahre Weisheit sie mit keinen Vernunft-

Gründen überweisen. Ist wol etwas verhaßters/als in einer Gesellschaft wollen von guten und läblichen Sitten reden / muß ein solcher nicht ein Pedant seyn/ein Schul-Fuchs/der die Welt weder kenne/noch in selbe gerichtet sehe; es ist so viel/als wann ein solcher hörete/ er rede nur von alten eingebildeten Eugendē/nach welchen ein Mensch heut zu Tag nicht leben müste/wann er durch die Welt kommen/ und für einen zur Gesellschaft gemachten Menschē wolte gehalten werden. Hat einer nicht mehrers dem Tanz-Meister gegeben als den Präceptoren / auf Ballen und Karten mehr verwendet als auf Bücher ; besser Frankōsisch gelernt als Griechisch und Latein / so ist er für kein angenehmer und artiger Mann zu hälte. Und diß ist die heutige Eugend-Bahn / durch welche ein Glück-suchender lauffen muß/so daß ganz umsonst wäre/ andere Wege zu suchen / oder sich viele Müh zu geben/ diese Sinn-verblendende Moden zu änderen. Gleichwie die ehmaligen so viel von Eugend und dem höchsten Gut redenden Stoici von der Epicureischen Moden-Welt sind geschimpft und gespottet worden/da selbst die Kinder sie bald mit Pfennigen betrogen/bald die Bärte gestrichen; also wird heut zu Tag ein Eugendhaffter / als ein guter Alt-Batter/ der beginnt an Kindern statt zu kommen/gespielt/ und wo er vermeynt etwas zu erlangen/wird das begehrte ihm durch list und Betrug unter den Händen weggerissen.

Daß

Daß also der Herr Brieff-steller nicht ohne
 Grund uns die Nichtigkeit unsrer Arbeit aus
 anderer Exemplen vorgestellet / welches wir
 auch mit danckbahrem Herzen erkennen / und
 auch vielen anderen zu einer Lehr haben über-
 geben wollen / daß sie nit / wie wir / blind seyen /
 und nicht einmahl wissen was der Landess-
 Brauch seye. Will man von Eugend und
 guten Sitten reden / so kan man leichtlich sa-
 gen / vor Zeiten hat man so gelebt / wie wir von
 Flüssen sagen / vor diesem ist er hierdurch / jetzt
 aber dadurch geflossen / sobald man aber beh-
 fügen würde / heut zu Tag solten wir auch so
 leben / alles würde in besserem Stand seyn ;
 wie geschwind würd einer sprechen : Haben
 sie so gelebt / und sind wohl gewesen / so leben
 wir nach unserem Willen auch wohl / beküm-
 mern uns umb das jetzige allein. Virtutem ver-
 ba putant. Sie halten dafür die Eugend sey
 ein Thon oder Wort / das man allen Auffüh-
 rungen zuschreiben könne ; die seyen thorrecht
 welche vermeinen Prudentia heisse nur die Vor-
 sichtigkeit in Guten wider das Böse. Gerech-
 tigkeit seye Geneigtheit jedem das Seinige zu-
 zutheilen. Kan es also so weit kommen mit
 schlechter Gebräuchen Gewohnheit / daß man
 sie nicht nur für erlaubt / sondern völlig für ge-
 ziemend hält / wie unter den Spartaneren und
 Ägyptiern das Stehlen / die Blut-Schand
 unter den Persen und Griechen / so scheinet es
 ja diejenigen thuen thorrecht welche wider sol-
 che

che schlechte Gebräuch sich eifrig stellen/ indem sie dadurch ihre Gallen zeigen zum Gelächter deren die auf dem Widerspiel viel halten. Dennoch aber ist nicht gar alle Arbeit umsonst / indem die meisten der Warheit überzeuget / einige aber durch selbe völlig beredt werden ; wo es aber nicht angehet / weiß man wol daß das Stilleschweigen das beste seye. Kombt man in Gesellschaft / so erhesset bald mit was für Leuten man umgehe; gibet man dann Anlaß von der Unständigkeit zu reden/so rede jeder ohne Passion. Unsere Gedanken sind niemahl gewesen die Menschen von den Lästern abführen zu können / sondern solcheren Lächerlichkeit und Thorheit zu zeigen. Sind oft geringere Betrachtungen untergelassen/ so sind solche angenommen Wechsels halben dargebracht worden ; beynebst dann keiner unter uns sich Fehler frey schäzet/ sondern allzeit trachtet von den meisten los zu werden / wohl wissende / daß vernünftige Leuth geringe Fehler mit den Tugenden bedecken ; indem wir die einten verlachen/ machen wir uns auch selbst aus ; jeder ist sich anstatt eines Spiegels/ darauß er nicht nur seine/sondern der meisten anderen Fehler sieht. Wüsten wir nicht aus uns selbst der Begierden und Passio-nen Heftigkeit / so wurden wir schlechtlich anderer Hülff schaffen wollen. Dann ja nichts unvernünf-tigers seyn kan / als von einer solchen Schandlich-keit reden wollen / die man niemahls empfunden hat / oder betrachtet / ob in der That etwas Löbliches oder Schandliches darinn sey ; hat man aber den Greuel und das Gifft selbst gespühret und gedämpfet / wird man soviel leichter solches anderen zum Grausen vorstellen / und zu erforderlichen Mit-teilen rathen und helfen können.

Salindo.